

Nach 72 Jahren Identität geklärt

Ein Häftling aus dem KZ Schöenberg rettet 1945 ein oberschwäbisches Dorf vor der totalen Zerstörung

Am 27. April 1945 greifen französische Truppen den Ort Ziegelbach bei Wurzach an. Ein deutscher Stoßtrupp hatte tags zuvor einen französischen Panzer zerstört. Nun eröffnen die Franzosen das Feuer mit Phosphorgranaten. 16 Wohn- und Ökonomiegebäude stehen in Flammen, 120 Rinder, 18 Pferde und weitere Tiere verbrennen. In dieser scheinbar ausweglosen Situation retten zwei geflüchtete KZ Häftlinge das Dorf. Sie gehen den französischen Truppen entgegen und bitten um Feuereinstellung. Der französische Befehlshaber bricht den Angriff tatsächlich ab. Die KZ Kleidung der beiden Bittsteller, ihr fließendes Französisch und die Tatsache, dass einige Ziegelbacher Einwohner mehrere KZ Häftlinge vor der SS versteckt hatten, überzeugen ihn. Er stellt nur eine Bedingung: auf dem Kirchturm muss eine weiße Fahne gehisst werden.

Bis vor wenigen Wochen war die Identität der Retter von Ziegelbach unklar. Zeitzeugen berichteten, dass einer der KZ Häftlinge aus Luxemburg stammte und Bäcker war. Der andere, ein Zimmermann, sei aus Belgien gewesen. Namen konnten sie nicht nennen. Von belgischen KZ-Häftlingen sind keine Listen zugänglich. In den Listen der Luxemburger sind mehrere Bäcker aufgeführt. Angehörige ließen sich bis vor kurzem aber nicht ermitteln.

Über das Internet Kontakt gefunden: Vor kurzem meldet sich Gaston Polfer aus Luxemburg beim Ziegelbacher Heimatforscher Andreas Forderer. Der Vater von Gaston Polfer war im Widerstand Luxemburgs aktiv gewesen und dafür mit KZ-Haft bestraft worden. Nach seiner Heimkehr sprach der Vater selten über das Erlebte, erwähnte aber die Flucht vom Todesmarsch und die Rettung vor der SS durch eine Familie in Ziegelbach. Bei der Suche im Internet stieß Gaston Polfer auf die Homepage der Feuerwehr Ziegelbach und den Bericht von Andreas Forderer zu den Ereignissen im April 1945. Gaston Polfer wurde bewusst, wie mutig sein Vater im April 1945 gewesen war und dass seine Identität den Ziegelbachern nicht bekannt war. Er beschloss, mit Andreas Forderer Kontakt aufzunehmen. Dadurch erhielt der „Retter“ von Ziegelbach 72 Jahre nach den Ereignissen einen Namen und ein Gesicht: **Jean-Pierre Polfer** aus Niederkorn in Luxemburg (+1976).

Jean-Pierre Polfer, Mitglied der Resistance in Luxemburg: Jean-Pierre Polfer wird 1909 in Pétange in Luxemburg geboren. Er erlernt den Beruf des Bäckers und eröffnet ein Geschäft in seinem Heimatort Pétange und eines in Niederkorn. Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht am 10. Mai 1940 in Luxemburg, weigern sich seine Frau Marguerite und er der V.D.B. (Volksdeutschen Bewegung¹) beizutreten, für das Winterhilfswerk zu sammeln und sich in der Volkstumskartei registrieren zu lassen. Im Oktober 1941 gründet er mit anderen die Widerstandsgruppe „Letzebuerger Roude Lewe“ (Luxemburger Roter Löwe). Die „Roten Löwen“ machen es sich zur Aufgabe, Fluchtwege aufzubauen, patriotische Flugblätter zu verteilen, politische Flüchtlinge, Zwangsrekrutierte² und französische Kriegsgefangene zu verstecken und über die Grenze nach Frankreich zu bringen. Jean-Pierre Polfer verfügt über günstige Voraussetzungen. Mit seinem Lieferwagen kann er sich frei in der Region bewegen. Die Bäckerei in Niederkorn ist Zwischenstation auf dem Weg zur nahe gelegenen Grenze.

Verhaftung und Folgen: Im Sommer 1942 wird ein Mitglied seiner Widerstandsgruppe verhaftet und verrät unter der Folter die Namen von anderen Aktiven. Nach der Verhaftung Jean-Pierres führt sein Leidensweg über die Gestapogefängnisse in Esch- Alzette und Luxemburg Stadt, in das KZ Hinzert im Hunsrück. Weitere Stationen sind: das KZ Natzweiler

in den Vogesen, das Lager Obernai, die Außenlager des KZ Natzweiler: Frommern, Dautmergen und Schömberg (Unternehmen „Wüste“)³. Seine Frau wird nicht verhaftet, erhält aber die Androhung, dass sie wie andere Angehörigen von Widerständlern für die Zwangsumsiedelung vorgesehen ist.⁴ Täglich wartet sie darauf, dass sie und der kleine Sohn Marcel abgeholt werden. Jeden Abend packt Marcel seine Spielsachen in einen kleinen Koffer, weil unsicher ist, was die Nacht oder der nächste Morgen bringen. Sie erfahren nie den Grund, weshalb sie der Maßnahme letztendlich entgehen. –

Flucht auf dem Todesmarsch: Am 17. / 18. April 1945 räumt die SS die „Wüste“- Lager. Ziel: die noch nicht besetzten Konzentrationslager, beziehungsweise die fiktive „Alpenfestung“⁵. Der Weg der Schömberger Kolonnen führt über Deilingen, Beuron, Pfullendorf, Ostrach, Altshausen, Aulendorf, Waldsee, in die Gegend von Wurzach. An der Straßenkreuzung, zwischen Ziegelbach und Wurzach, an der sich das „Schwarze Kreuz“ befindet, verlassen die Wachmannschaften vorübergehend die Häftlingskolonnen, weil sie Angriffe französischer Truppen erwarten. Mehrere Hundert Häftlinge wagen die Flucht. Sie verstecken sich entlang der Bahnlinie Roßberg – Wurzach im Wurzacher Ried, in Einzelhöfen und in nahegelegenen Dörfern. Andere trauen sich nicht zu flüchten und verharren an dieser Straßenkreuzung. Sie fürchten erschossen zu werden, falls die Wachmannschaften zurückkehren. Tatsächlich kommen die Wachmänner nach einiger Zeit wieder und treiben die noch verbliebenen Häftlinge weiter Richtung Allgäu, über Kempten, Reutte in Tirol, Plansee, Garmisch, bis Scharnitz.

Jean-Pierre Polfer gehört zu den Mutigen. Mit einer Gruppe von 6 anderen Häftlingen versucht er sich durchzuschlagen. Er erwähnt auch einen Vater und seinen Sohn. Beide waren mit Jean-Pierre im KZ Schömberg und stammen ebenfalls aus Luxemburg. *„Der Vater ist schwer angeschlagen, vollkommen erschöpft und krank. Der Sohn bleibt mit ihm zurück.“*⁶ Jean-Pierre Polfer sagt nicht, ob das am Schwarzen Kreuz oder später war. Es müsste aber an der Kreuzung gewesen sein. - Als Verpflegung verfügen Jean-Pierre Polfer und seine Gruppe *„noch über ein paar ungekochte Nudeln und etwas getrocknete Bohnen. Unterwegs finden sie eine verrostete Blechdose, die sie mit Kieselsteinen reinigen. An einer Quelle im Wald machen sie Feuer. Plötzlich hören sie Schüsse. Sie nehmen an, dass sich SS Einheiten nähern und haben schreckliche Angst. Doch dann stellen sie fest, dass es sich nur um Hitlerjungen handelt, die mit zurückgelassenen Waffen „herumballern“.*⁸ -

Es ist vermutlich die Nacht zum 23. April als Jean-Pierre Polfer und seine Gruppe auf einen französischen Zwangsarbeiter treffen, der in der Bäckerei Knecht in Ziegelbach zwangsverpflichtet ist. Sie bitten ihn um Hilfe. Er wendet sich an Berta Gotsch, die Tochter des Bäckers. *„Sie nimmt die 7 Männer auf, die noch die „zebrafarbene“ Häftlingskleidung tragen und versorgt sie mit Kleidungsstücken ihres Mannes, der bei Leningrad gefallen ist. Danach versteckt sie die Männer „in der Orbez, direkt unter dem Dach“ (auf dem Heuboden). Einer, Jean-Pierre Polfer, hilft in den nächsten Tagen in der Bäckerei.“*⁹ Zur gleichen Zeit sind in der Gegend SS Einheiten unterwegs, die versuchen, eine Verteidigungslinie gegen die französischen Truppen aufzubauen. Ein Teil dieser SS-Einheit quartiert sich im Wohnzimmer der Familie Knecht ein, weil das Haus der Knechts als einziges in Ziegelbach über ein Telefon verfügt. Unter der ständigen Gefahr entdeckt zu werden, versorgt Berta Gotsch die 7 Männer auf dem Heustock mit Lebensmitteln. Einige Tage später, am 27. April, wird während des französischen Angriffs auch das Dach der Bäckerei Knecht in Brand geschossen. Die KZ Häftlinge verlassen ihr Versteck und helfen beim Löschen. Einer von ihnen, ein Belgier, ist Zimmermann. Er schlägt die brennenden Dachlatten mit einem Beil nach außen. Die SS bestreicht währenddessen das Dach mit Maschinengewehren. Der Belgier entgeht knapp den Kugeln. Nur das Beil wird getroffen.

Die Rettung von Ziegelbach: Die Situation wird immer auswegloser. Jean-Pierre Polfer

schlägt dem Belgier vor, den französischen Truppen entgegen zu gehen, um eine Feueinstellung zu erreichen. In KZ - Kleidung und mit einem weißen Tuch machen sie sich auf den Weg. Die Maschinengewehre der Panzerbesatzungen sind auf sie gerichtet. Der ältere Sohn, Marcel Polfer, zitiert die Erinnerung seines Vaters: "Mein Vater rief den französischen Soldaten zu: „Vive la France“. Ein Offizier oder Panzersoldat ließ sich blicken und schrie zurück: „Tu en veux un?“ (Willst Du einen davon haben?) Mein Vater: „De quoi?“ (Wovon?). Der Franzose: „Un fromage, imbécile!“ (Einen Käse, Du Dummkopf!“ Dann warf der Franzose ihnen einen Käse zu und mein Vater bemerkte, dass vorne auf dem Panzer noch viel mehr Käse lag.“¹⁰ Man darf annehmen, dass der Käse aus der kurz vorher zerstörten Käserei Abrell stammte. Kurze Zeit später überbringt Jean-Pierre Polfer die Nachricht an Berta Gotsch, jemand müsse eine weiße Fahne auf dem Kirchturm hissen. Mit der Pfarrhauhalterin Auguste Strobel steigt sie auf den Turm, der unter Dauerbeschuss der SS liegt. Dort befestigen die beiden Frauen ein Betttuch als weiße Fahne. Jetzt stellen die französischen Truppen den Beschuss ein.- Abends dringen noch einmal SS Männer ins Dorf ein und bedrängen die Bevölkerung. Schreiner Hofmaier und Berta Gotsch werden verhört, wer die weiße Fahne gehisst habe. Der Schreiner antwortet: „Ich weiß nicht, wer es war, aber die möchte ich nicht sein!“¹¹ – Einige Stunden später übernehmen die französischen Truppen das Dorf. Gaston Polfer: „Alle konfiszierten und erbeuteten deutschen Waffen und anderes leichtes Kriegsgerät werden auf einen Haufen im Dorf geworfen. Mein Vater führt dort ein längeres Gespräch mit einem französischen Offizier.“¹² Er durfte sich als Erinnerung an diese schrecklichen Tage ein deutsches Fernglas vom Haufen auswählen.“ Gaston Polfer spielte als Kind damit. Es steht noch heute in seiner Bibliothek.

Heimkehr: Als die Hauptgruppe der Franzosen abrückt, bieten sie Jean-Pierre Polfer und seinen Kameraden die Gelegenheit an, mitzukommen, zunächst auf einem Panzer, später auf einem Lastwagen. In der Liste zu den luxemburger Häftlingen gibt Ernest Gillen für Jean-Pierre Polfer den Befreiungsort Sigmaringen an, setzt den Ort aber in Klammer. In Sigmaringen gab es eine Auffangstelle für befreite KZ-Häftlinge (Displaced Persons). Es ist anzunehmen, dass Jean-Pierre Polfers Gruppe dorthin gebracht und dort von den französischen Behörden registriert wurden.- Am 8. Mai kommt Jean-Pierre Polfer am Hauptbahnhof in Luxemburg Stadt an. Seine Frau und sein Sohn Marcel erwarten ihn. Marcel erkennt den Vater zuerst nicht wieder, weil der so ausgezehrt und angegriffen ist. Es folgt eine ärztliche Untersuchung im Centre Accueil. Die Ärzte stellen ein Nierenleiden als Folge der KZ-Haft und des Todesmarsches fest.- Jean-Pierre Polfer arbeitet wieder als Bäcker. Aber Mitte der 50iger Jahre gibt er sein Geschäft auf und übernimmt eine Stelle als Hüttenarbeiter im Unternehmen HADIR.- Im Sommer 1955 fährt er mit seiner Frau und mit seinem fünfjährigen Sohn Gaston nach Ziegelbach, um sich bei der Familie Knecht und deren Tochter Berta Gotsch zu bedanken. 2012 erneuert Gaston Polfer diese Reise. Das Haus mit der Bäckerei ist unbewohnt. Im Gasthaus „Adler“, gleich neben der früheren Bäckerei erfährt er, wo Berta Gotsch inzwischen wohnt. Es kommt zu einer bewegenden Begegnung. Leider bleibt der Kontakt nicht erhalten. Bei einem Zeitzeugengespräch 2013 erinnert sich Berta Gotsch an den Besuch „eines Elsäßers“, kann sich aber an den Namen nicht erinnern. Sie ist schon sehr krank und stirbt im Dezember 2014.

Das ganze Leben Jean-Pierre Polfers ist überschattet von den Erinnerungen an Zeit in den Konzentrationslagern. Er kann nie von seinen Erlebnissen erzählen, ohne in Tränen auszubrechen. Deshalb fragen ihn seine Söhne später nicht mehr danach. Für seinen Mut und sein Wirken im Widerstand wird Jean-Pierre Polfer mit mehreren hohen Orden¹³ des Großherzogtums Luxemburg und des französischen Staates ausgezeichnet. Er stirbt am 5. August 1976.

Gertrud Graf und Eugen Michelberger

Quellen:

Marcel und Gast Polfer, Erinnerungen, übermittelt an Gertrud Graf und Eugen Michelberger, 2017

Todesmärsche durch Oberschwaben, aus den Wüste-Lagern und dem Spaichinger KZ-Außenlager, Gertrud Graf und Eugen Michelberger, 2016

Robert Steegmann, liste des détenus luxembourgeois, 2005

Ernest Gillen, Gestohlene Jugendjahre in den Konzentrationslagern, Natzweiler-Struthof und Dachau, 1942 -1945, saint paul luxemborg, 2005

Andreas Forderer, Im Wandel der Zeit, Ziegelbach 2010

Wolfgang Bodenmüller, Zulassungsarbeit, Ziegelbach Kreis Wangen – das Jahr 1945, Ziegelbach 1966

Erklärungen /Ergänzungen:

1) Volksdeutsche Bewegung, „V.D.B.“: Mit gewaltigem Druck wurde versucht, die Luxemburger zu bekehren, die sich gegen die Besetzung durch die deutsche Wehrmacht wehrten und sich einem Anschluss an das Deutsche Reich widersetzen. Mit dem Eintritt in die V.D.B sollten sie ihren guten Willen zeigen.

2) Zwangsrekrutierte: In Luxemburg wurden die Jahrgänge 1920 -1927 zum Dienst in der Deutschen Wehrmacht verpflichtet. Es waren 10 211 Luxemburger, die **zwangsrekrutiert** werden sollten. Mehr als ein Drittel weigerte sich, die deutsche Uniform zu tragen, und tauchte unter.

3) Unternehmen „Wüste“: war der Deckname eines Industrieprojekts der Nationalsozialisten. Am Nordtrauf der Schwäbischen Alb sollte aus den Vorkommen des Posidonienschiefers Öl gewonnen werden. 1944 begann der Bau von 10 Industrieanlagen. Zur Bereitstellung „billiger“ Arbeitskräfte entstanden 7 Konzentrationslager an der Bahnlinie zwischen Tübingen und Rottweil: Bisingen, Erzingen, Frommern, Dormettingen, Dautmergen, Schömberg und Schörzingen.

4) Zwangsumsiedelung: Angesichts der Reaktionen aus der luxemburger Bevölkerung sah sich das NS Regime veranlasst, mit äußerster Brutalität gegen jede Form von Widerstand vorzugehen. Tausende wurden verhaftet und gefoltert. Hunderte starben in den Konzentrationslagern. Viele Familien der „Resistenzler“ wurden umgesiedelt, vorzugsweise nach Schlesien. Die Männer wurden als Nacht- und Nebel-Häftlinge eingestuft. Das bedeutete spurloses Verschwinden in Konzentrationslagern. Rückkehr unerwünscht.

5) Alpenfestung: Der Gauleiter von Tirol, Franz Hofer, richtete im November 1944 ein Memorandum an Martin Bormann. Er empfahl darin den Bau einer Festung nach dem Vorbild des „Schweizer Alpenreduits“ (reduit = System von Festungsanlagen). Dorthin sollte sich die Deutsche Führung für den Endkampf zurückziehen. Martin Bormann leitete das Schreiben allerdings erst Anfang April 1945 an Hitler weiter.

6) Vater und Sohn bleiben zurück: Angeregt von den Erinnerungen Jean-Pierre Polfer suchten wir nach den beiden Luxemburgern. Die Namen hatte er nicht genannt, wusste auch

nichts über ihr weiteres Schicksal. Schließlich fanden wir in den Listen von Professor Robert Steegmann (Strasbourg) und Ernest Gillen (Überlebender KZ-Häftling aus Luxemburg) einen Hinweis auf Vater und Sohn, die gemeinsam den Todesmarsch ausgehend von den Wüste-Lagern durchleiden mussten.- In diesen Listen sind die luxemburger KZ Häftlinge genannt, deren Weg durch die Lager nachweisbar ist. Ernest Gillen vermerkt in seiner Liste zu **Pierre Schiltz**: *geb. am 6.6.1888: „in Scharnitz freigekommen“*, setzt „Scharnitz“ aber in Klammer. Zu **Joseph Schiltz**: *geboren am 12. 4. 1921: „in Probstried in Freiheit gelangt“*.- Immo Opfermann aus Schömburg, schreibt in seinem Begleitbuch zu der Ausstellung „Das Unternehmen Wüste“ (Mai 2000): *Pierre und Josef Schiltz kamen bis nach Probstried....“*. Auf Rückfrage versicherte uns Immo Opfermann, 1995 habe er diese Angaben direkt René-Michel Schiltz, dem Bruder von Josef Schiltz, erhalten. Laut Immo Opfermann *war Josef Schiltz Student der technischen Hochschule, Fach Elektrotechnik, in Luxemburg. Er wurde bereits 1941 verhaftet und war von November 1941 bis Mai 1942 im KZ Hinzert inhaftiert. Über das Stammlager Natzweiler kam er im Januar 1944 ins Außenlager Schömburg. Er erlangte dort die Funktion eines Stubenältesten und konnte sich so für andere Häftlinge einsetzen. Pierre Schiltz, Schlachthofdirektor, war laut Robert Steegmann am 6. Mai 1944 über Hinzert, Natzweiler nach Schömburg gebracht worden, wo er seinen Sohn antraf. Beide überlebten den Todesmarsch und kamen nach Luxemburg zurück. Zusammen mit Charles Hausemer (luxemburger Häftling, Radiomonteur und Elektriker), gelang es Josef Schiltz im KZ Schömburg heimlich ein Radio zu basteln. Sie tarnten das Gerät mit einer kleinen Magarine-Holzbox. Mit dem Radio war es möglich, Feindsender hören und sich über den Kriegsverlauf zu informieren.* – Der Bericht über den Radiobau ist in der luxemburger Zeitung „Die Warte“ veröffentlicht, erschienen im März 1995.

7) Erinnerungen Jean-Pierre Polfers, die er in den 50iger Jahren an seine Söhne weitergab, Marcel und Gaston Polfer erzählen:

Luxemburg nach dem Einmarsch der Deutschen Wehrmacht am 10. Mai 1940: *„Mein Vater musste für das Winterhilfswerk sammeln. In einem Wirtshaus hielten sich ein paar Kollaborateure auf (auf Luxemburgisch „Gielemännchen“, wegen der gelben Uniform). Als sie meinen Vater erblickten, machten sie sich über ihn lustig und meinten, sie würden ihn auch noch in die die VDB kriegen. Er warf ihnen dann die Sammelbüchse vor die Füße und verließ das Lokal.“*

KZ Natzweiler: *„Mein Vater wurde gezwungen im Steinbruch zu arbeiten. Er war außerdem eingesetzt beim Galgenbau und beim Transport der Leichen zum Krematorium. Die Leichen musste er dabei über den Boden schleifen.- Schon bald bekam er ernsthaft gesundheitliche Probleme. Sein Körper war übersät mit Bettwanzen und deren Bisse. Das Jucken war nicht zu ertragen. Er fügte sich mit Hilfe von Rittersporn eine Wunde an einem Fuss zu, um ins Lazarett verlegt zu werden und so den Wanzen zu entkommen. Aber dort gab es keine Medikamente. Die Wunde heilte nicht. Er versuchte es schließlich mit Seife. Das half. Das letzte Stückchen Seife behielt er bei sich und rettete es durch alle Schwierigkeiten bis nach Hause.“* (Rittersporn: in allen Pflanzenteilen, besonders aber in den Samen sind giftige [Alkaloide](#) enthalten).

KZ Schömburg: *„Die Arbeitskolonne meines Vaters wurde von englischen Flugzeugen angegriffen.“*

Auf der Flucht nach Ziegelbach: *„Mein Vater beobachtete Leute, die ein Wehrmachtslager räumten.“* Nach den Aufzeichnungen in den Ortschroniken der Region gibt es drei Möglichkeiten: Am Bahnhof Wurzach war rein Versorgungszug stehen geblieben, der Fleisch- und Wurstkonserven geladen hatte und von der Bevölkerung ausgeräumt wurde. Im Bahnhof Haidgau war ein Waggon mit Werkzeugen für die Firma Maybach hinterstellt. In Roßberg allerdings standen mehrere Waggons mit „Schokolada“ und Spinnstoffen. Es bleibt also offen,

an welchem Ort Jean-Pierre Polfer vorbeigekommen ist. Wurzach erscheint am wahrscheinlichsten. (1935 wurde Scho-Ka-Kola in [Berlin](#) von der Firma [Hildebrand, Kakao- und Schokoladenfabrik GmbH](#) erfunden. Bei den [Olympischen Sommerspiele 1936](#) wurde „Schoka-kola“ als „Sportschokolade“ eingeführt. Im [Zweiten Weltkrieg](#) wurde sie als „Fliegerschokolade“ bezeichnet, da sie Bestandteil der Verpflegung der Luftwaffe, der [U-Bootbesatzungen](#) und des [Heeres](#) war.)

Lebenslange Furcht vor Schäferhunden: „Mein Vater liebte Hunde. Aber immer, wenn sich ein Schäferhund näherte, geriet er in Panik. Er hatte häufig erlebt, wie die Wachmannschaften in den Lagern und auf dem Todesmarsch die Schäferhunde auf Häftlinge hetzten.“

8) Gast Polfer, Erinnerungen, übermittelt an Gertrud Graf und Eugen Michelberger, 2017

9) Interview mit Berta Gotsch, 29.09.2013, Todesmärsche durch Oberschwaben, aus den Wüste-Lagern und dem Spaichinger KZ-Außenlager, Gertrud Graf und Eugen Michelberger, 2016

10) vgl. Anmerkung 8

11) vgl. Anmerkung 9

12) vgl. Anmerkung 8

13) Auszeichnungen für Jean-Pierre Polfer:

La Médaille de l'Ordre de la Résistance 1940 -1945

La Médaille de la Reconnaissance Nationale de la Grand-Duché de Luxembourg

La Médaille de l'Internement et de la Déportation Croix de la L.P.P.D.

La Médaille de la Reconnaissance Française

La Médaille de la Libération

La Médaille de l'Union Nationale des Passeurs 1939 -1945